

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von M. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbetriebsamt.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Postgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 49. — 1914.

Weilburg, Freitag, den 27. Februar.

66. Jahrgang.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für den Monat März werden noch fortwährend von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und unseren Zeitungsträgern entgegengenommen.

Amtlicher Teil.

Weilburg, den 25. Februar 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Erledigung der Verfügung vom 18. d. Mts. Nr. 1. 1041 (Kreisblatt Nr. 43) betr. Feststellung der vorhandenen Theater- und öffentlichen Versammlungsräume, so weit sie für mehr als 200 Menschen Raum bieten, werden an die Einfindung des Berichts bis bestimmt zum 1. d. Mts. erinnert. Der Termin ist unter allen Umständen einzuhalten.
Der Königliche Landrat.
L. ex.

Nichtamtlicher Teil.

Frauenfragen.

Über Frauenfragen hat man vor zwanzig Jahren noch gesprochen, dann sind sie ernst genommen, und weittragende Entscheidungen sind gefasst worden; heute aber finden im Deutschen Reichstage erneute Debatten über Dinge des täglichen Lebens statt, in welchen das weibliche Geschlecht eine große Rolle spielt. Es will scheinen, als ob das Kapitel „Die Frau“ bei uns eine Bedeutung erlangen sollte, an die früher überhaupt nicht gedacht ist. Damals sprach man vom Geschlecht; heute bestehen deshalb keine Bedenken mehr, wohl aber wegen des unauffällig zurückgehenden Kinderlebens. Deutschland ist wohlhabend geworden, aber das wahre Familienglück ist gesunken. Auch hier darf man sagen, daß sich weniger die Zeiten geändert haben, wie die Menschen in ihnen. Das weibliche Geschlecht tritt auf allen Lebensgebieten, die ihm nicht durch seine Körperbeschaffenheit verschlossen sind, sowie im Sport und anderen Dingen des Lebens immer mehr in den Vordergrund, nur das Mutter blieb es gegen früher zurück. Sich über das Weibliche zu streiten, ist nicht wichtig, auf die Tatsache kommt es an.

Der Staat, die Städte, Handel und Gewerbe haben dem weiblichen Geschlecht Hunderttausende von Lebensmöglichkeiten geschaffen, und zahlreiche geprüfte Handwerkerinnen sind heute schon tätig. Die Ruhe, den jungen Mädchen, die in der Ehe keine Versorgung finden, eine eigene Existenz zu sichern, haben eine sehr starke Beachtung gefunden, wobei was ja nicht in Abrede gestellt werden darf, der billige Preis der Frauen-Arbeit mitgesprochen hat. Nicht zu verkennen ist daneben, daß die Zahl der jungen Männer, die keine sogenannte „bessere Versorgung“ erlangen können, immer mehr ansehnlich, während doch zugleich bei ihnen die Abneigung gegen gewerbliche und praktische Arbeit wächst.

Das Bestreben der Eltern, ihren Kindern einen anderen Lebenslauf zu gewähren, zeigt sich in allen Kreisen. Ebenso wie höhere Beamten- und Offiziersfamilien strebt der wohlhabende Bürgerstand darnach, seinen Söhnen Eintritt in die Beamtenwelt, in die Armee oder doch in eine akademische Laufbahn zu gewinnen. Der Mittelstand denkt an mit Pensionsberechtigung versehene Ämter für seine Kinder, der Arbeiter will seinen Jungen Unterbeamten werden lassen oder sucht ihm eine Geschäftsstelle zu verschaffen. Wenn die jungen Männer sich für ihre Ausbildung mühen, so tun es die jungen Mädchen ganz gewiß nicht weniger, sie entwickeln oft einen außerordentlichen Fleiß. So wächst unstreitig überall die Bildung, aber leider in sehr vielen Fällen nicht die Behaglichkeit in der Familie, die für die höhere Anspannung der geistigen Kräfte ein Aussehen bieten soll.

Denn dieser Zug nach oben wirkt eben nicht nach allen Seiten hin verallgemeinernd, sondern einseitig. Die hauswirtschaftliche Tätigkeit ist bei den heutigen Verhältnissen, die eine genaue Berechnung des Geldes verlangen, in ihrer Bedeutung für den Nationalwohlstand ganz gewaltig gesunken, aber die Sehnsucht, sich auf diesem Gebiet zu betätigen, sinkt. Und die jungen Mädchen aus den breiten Bevölkerungskreisen richten sich nur nach den äußerlichen Mangel an genügender Hilfe im Haushalt steht wohl der zunehmende Kinderzuwachs in enger Beziehung, als man oft annehmen möchte. So bringt eine Folgebewertung die andere, meist ohne einen Kreis dem anderen zuzuführen, den Anfang mit der Forderung zu machen. Aber über diesen Ruf wird oft verneinung veranlassen.

Politische Rundschau.

Reichstagsauflösung? Die Weibung der „Kz.-Ztg.“, daß dem Bundesrat in nächster Zeit zwei Gesetzesvorlagen zugehen würden, welche die Bundesstaaten ermächtigen sollen, deutschfeindliche Vereine aufzuheben und deutschfeindliche fremdsprachige Druckschriften zu verbieten, und daß der Kaiser selbst vor einer Reichstagsauflösung nicht zurückschrecken würde, um den beiden Vorlagen Gesetzeskraft zu verschaffen, hat große Erregung verursacht. Wenn die jetzt angekündigten Gesetzesentwürfe auch nicht auf deutschfeindliche Bestrebungen in den Reichslanden beschränkt, sondern auch auf solche in der Nord- und Ostmark ausgedehnt werden sollen, so bedeuft sie doch mit den Vorlagen über eine Verschärfung des Vereins- und Pressegesetzes, die von der elsass-lothringischen Regierung bereits im Frühjahr vorigen Jahres im Bundesrat angeregt wurden und Ende Mai zu einer Interpellation im Reichstage Anlaß gaben. Der Reichstag nahm damals mit großer Mehrheit Stellung gegen eine Verschärfung des Vereins- und Pressegesetzes, er denkt heute in seiner Mehrheit nicht anders. Die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung wäre mit den beiden Gesetzesentwürfen also vorhanden. Gleichwohl wird von den maßvollen Organen der mittleren Richtung bezweifelt, daß es die Regierung aus diesem Anlaß zu einer Auflösung kommen lassen werde, da ein Ausnahmegesetz in keinem Falle als zugräftige Wahlparole sich erweisen würde. Die geplante Änderung des Vereins- und Pressegesetzes zur wirksameren Bekämpfung deutschfeindlicher Propaganda in den gemischtsprachigen Grenzgebieten wird auch von denen gebilligt und als eine gesunde Sache bezeichnet, die einer Reichstagsauflösung widerstehen zu müssen glauben.

Eine Liga zur Verteidigung Elsass-Lothringens soll am heutigen Donnerstag in Straßburg von Abgeordneten aller Parteien gegründet werden. Mitglieder können sämtliche elsass-lothringische Bürger werden. Der Zweck der Liga soll sein, den Widerstand des Elsass-Lothringens außerhalb des Parlamentes energisch entgegenzutreten und alle falschen Gerüchte, die über das Land verbreitet werden, vor dem Strafgericht klargestellen.

Vom Gastwirts-Stand handelt ein den „M. N.“ aus Interessentenkreisen zugegangener Artikel. Er geht davon aus, daß die Gewerbebefreiung allen anderen Gewerben Entwicklungsmöglichkeiten gegeben hat und nur dem Gastwirt die traditionelle Beschränkung im Verkehr geblieben ist. Schnaps und Wein gibt es bei jedem Konditor, Krämer, Weißkaffeehändler und in jedem Warenhaus. Das Schlimmste ist der Handel mit Bier. Die Brauereien schicken nicht nur dem Konsumenten jedes Quantum Bier direkt ins Haus, sondern auch Krämer und Milchfrauen sind in der Lage, Flaschenbier in mehreren Sorten zu verkaufen. Dem Wirt bleibt nichts als die Abgabe, die Löhne und ein großes leeres Lokal. Es ist dann noch von weiteren Nöten im Gastwirts-Gewerbe die Rede und zum Schluß wird die Hilfe des Staates gefordert.

Wenn der Staat und die Kommune, so heißt es da, aus dem Gastwirts-Gewerbe besondere Steuern ziehen, die aus anderen Gewerben nicht gezogen werden, so liegt es nahe, daß sich der Gesetzgeber diese Einnahmequellen nicht verstopft. Wenn die Kräfte, welche der Wirt führt, offene Handelswaren sind, so kann zwischen Genuß auf der Stelle und dem Handelsverkehr kein Unterschied gemacht werden. Entweder wird der Gastwirtsstand ein freies Handelsgewerbe oder die Gewerbeordnung wird soweit geändert, daß die Abgabe von Getränken aller Art und Speisen nur dem konfessionierten Gewerbe zusteht. Nur dadurch kann dem Gastwirts-Gewerbe Gefundung gebracht werden, wenn auch der freie Wettbewerb im Gewerbe selbst besteht.

Rückgang des Bierverbrauchs. Mit der Ausdehnung des Sports und der Enthaltensamkeit geht der Bierverbrauch im Deutschen Reich immer mehr zurück. Nach der amtlichen Statistik fiel er innerhalb eines Jahres in Bayern von 246 auf 237 Liter für den Kopf der Bevölkerung, in Württemberg von 178,8 auf 166,5, im norddeutschen Brautaufergebiet von 83,3 auf 78,6 Liter. Einschließlich der Übergangsabgaben erbrachte die Brauerei im Reich, da infolge des rückgängigen Bierverbrauchs naturgemäß auch die Bierproduktion zurückging, nur 140,7 Millionen gegen 145,8 Millionen Mark im Jahre vorher.

Von allgemeinem Interesse für ganz Deutschland ist das neue Gesetz gegen die Güterschlächter, das demnächst dem preussischen Landtag zugehen wird. Über den gewerbsmäßigen Güterhandel waren seit langer Zeit lebhaftest Klagen geführt worden, jedoch die Absicht, den Regierungspräsidenten ein weitgehendes Aufsichtsrecht und in bestimmten Fällen dem Staat ein Vorkaufsrecht an die Hand zu geben, sicher die Zustimmung aller Parteien finden wird. Ein der Erstarbung der Landwirtschaft und ihrer soliden Grundlage hat naturgemäß nicht nur Preußen, sondern auch das ganze Reich das größte Interesse. Daß das Gesetz auch die Schaffung kleiner Rentengüter ins Auge faßt, ist ein Beweis, daß die Regierung die innere Kolonisation, zurzeit eine der wichtigsten politischen Probleme, mit Ernst betreibt. Die Güterschlächter, die in vielen Fällen zweifellos sehr hohe Preise für Güter zahlten, waren der Schrecken der kleinen Landwirte. Denn sehr richtig hebt die Begrün-

dung des Gesetzesentwurfes hervor, daß die landhungrigen Arbeiter und Kleinrentenbesitzer sich gewöhnlich verleiten lassen, Preise für die von ihnen begehrten Landstücke zu zahlen, die dem wirklichen Ertragswert nicht entfernt entsprechen. Auf diese Weise kam es, daß viele Kleinrenten, an sich sehr zu begrüßen, von vornherein auf eine verfehlte, unsolide Basis gestellt wurden, die der guten Sache der inneren Kolonisation manchen Schaden zufügte. Er war hohe Zeit, daß der Staat eingriff.

Ueber den Deutschen Kaiser urteilt der englische Friedensapostel Sir Max Wächter, der wiederholte persönliche Begegnungen mit dem Herrscher hatte, in einem Londoner Blatte recht sympathisch. Er sagt, der Kaiser, der bei allem seinem Tun nur das Interesse Deutschlands im Auge habe, halte eine starke Wehrmacht des Reiches für unentbehrlich, sei jedoch der starke Hort der Friedenshaltung gegenüber der Kriegspartei, die sich aus Junkern und Waffenlieferanten zusammensetze und nirgends gefährlicher sei als in Deutschland. Der Kaiser hält den Frieden zur wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands für geboten, die seiner schnellen Entschlußkraft und seinem gesunden Urteil in so hohem Maße zu danken ist, daß man ihn den Generaldirektor von Deutschlands industrieller und kommerzieller Entwicklung nennen könnte. Das Lob des Kaisers hören wir gern; der Engländer scheint es indessen nur gesungen zu haben, um die Gefahr der angeblichen deutschen Kriegspartei in ein recht grelles Licht zu rücken. Man merkt die Absicht und man wird verstimmt. Tatsache ist, daß die Chauvinisten Frankreichs, die Jingos Englands, die Panflawisten Russlands zum Kriege heizen, daß in Deutschland aber eine Kriegspartei von auch nur annähernd gleicher Gefahr nicht existiert.

verschiedenen Bundesstaaten stattfindenden Verhandlungen ab, deren Ausgang eine Minderheit der Zaberntommission nicht abwarten wollte. Aus der Kommissionsdebatte ist noch die Erklärung des Regierungsvorgsetzters hervorzuheben, daß es dem Reichstanzler ferngelegen habe, der Kommission das Material vorzuenthalten oder die Beratung zu verschleppen.

Der Kaiser und sein Patentkind. Eine große Freude wurde dem Kaiser und der Kaiserin bei den Leibgardehusaren dient, zuteil. Er ist eines der vielen Patentkinder des Kaisers, und dieser ließ sich deshalb Donnerstag den Kaiser vorstellen. Der Monarch überreichte Mide eine goldene Uhr mit dem kaiserlichen Schriftau.

Bodenpekulation in Durazzo. Die Vorteile, die eine Hofhaltung gewährt, ahnen die Albanesen, die trotz aller sonstigen Mängel die künftige Geschäftsleute sind, voraus. Noch ehe die künftige Familie in Durazzo eingetroffen ist, haben die dortigen Grundbesitzer eine flotte Spekulation begonnen und nicht nur die Mieten, sondern auch die Bodenpreise gehörig in die Höhe getrieben. Man verspricht sich, und schließlich ja auch nicht ohne Grund, von der Hofhaltung ein Erblößen Durazzos, eine starke Steigerung des Wertes und Güterverkehrs. Einen Vorgeschnack von den Segenströmen, die aus der Hofhaltung des neuen Fürstenpaars fließen werden, erhielten die genuesischen Bewohner Durazzos bereits dadurch, daß ihnen die zahlreichen Kisten, die Holzwerke und Möbel in und mit denen das Meublement für 30 Zimmer des „Palastes“ verpackt war, großmütig zur freien Verwendung überlassen wurden. Und diejenigen Albanesen, die über Kisten, Holzwerke und Möbel hinausgehende Wünsche hegen, sagen sich, daß die Wahl des Prinzen Wilhelm zu Wied zum Bundesfürsten für die Albanesen nicht nur ehrenvoll, sondern auch im hohen Maße nützlich ist. Bestiege Esad Pascha oder sonst ein Albaner den Thron, so würden die Mächte sich hüten, die Garantie für eine 20 Millionen-Anleihe an Albanien zu übernehmen.

Ministerbegegnung. Der italienische Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano wird in nächster Zeit seinem österreichisch-ungarischen Kollegen Grafen Tschirsky den fälligen Gegenbesuch abstatten. Treffpunkt wird der Semmering sein. Gelegentlich der Zusammenkunft werden die Zukunft Albanien, die albanische Grenz- und die ägäische Inselfrage erörtert werden. Über diese Dinge besteht zwischen den beiden Ministern volles Einvernehmen. Bemerkenswert ist der Appell, den die Wiener „Reichspost“, das Organ des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, an den künftigen König richtet. Es mahnt ihn dringend, da diese sonst vielleicht Anstöße an das griechisch-katholische Montenegro suchen würde. Auch vor einer Untergrabung des Einflusses Italiens und Österreichs in Albanien durch die Mächte des Dreiverbandes hegt man in Wien und Rom gewisse Befürchtungen. Prinz Wilhelm zu Wied traf am Mittwoch von Waldenburg Sa. in Berlin ein, von wo er sich nach Petersburg begab, wo er am heutigen Donnerstag vom Zaren empfangen werden und mit dem Minister des Auswärtigen Sazonow Besprechungen haben wird.

Deutscher Reichstag.

222. Sitzung vom 26. Februar.

1 Uhr 15 Min. Am Bundesratsstische: Präsident des Reichseisenbahnnamts Waderzapp. Die Beratung des Etats des Reichseisenbahnnamts wird fortgesetzt.

Abg. Stolle (Soz.): Für die Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnwesens hat das Reichsamt noch bei weitem nicht genug getan. Die Handelskammern der größten deutschen Handels- und Industriestädte haben sich für einheitliche Gütertarife ausgesprochen, ohne daß es etwas genützt hätte. Der Wagenmangel ist noch immer nicht gehoben. Deutschland hat trotz seiner größeren Kilometerlänge weniger Wagen als England. Schließlich wird die Industrie das Reich für den vorhandenen Schaden haftbar machen, wie es in Frankreich geschehen ist. Die Betriebssicherheit ist keineswegs so zweifelsfrei, wie es die Regierung immer behauptet. Von großen Unterschleifen bei Eisenbahnlieferungen erfährt man im vorigen Jahre aus dem Elberfelder Prozeß. Das Unglück im Haraßtunnel wurde durch die Einziehung eines Aufsichtspostens verschuldet. Die beste Gewähr der Betriebssicherheit ist die Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Beamten. Durch ungewöhnliche Behandlung wird die Berufsbefähigung in ihnen ertötet. Die preussische Tarifpolitik berücksichtigt einseitig die Ausfuhr und nicht die heimische Industrie. Davor muß das Reichseisenbahnamt unsere Verkehrshüter, das auch den preussisch-sächsischen Eisenbahnkrieg endlich beilegen sollte.

Im Zuge der Not.

Roman von E. Dreißel.

12) (Nachdruck verboten.)

Härter kam es ihm an, erst einen Tag nach der Tochter Abreise, also übermorgen einziehen zu dürfen — weil man doch deren persönlichen Eigentum an Dekorationsachen und so weiter forträumen müsse.

Ach, er hätte sie liebend gern um sich behalten, alle — alle. Der kleinste Gegenstand, den Annelise berührt, wäre ihm ein Heiligtum gewesen. Nun würde man die traurige Zier sowohl, als den Arbeitsraum und die Bücherweisheit, all die hübschen heimlichen oder ersten Dinge, die ein Mädchenstübchen, das zugleich Studio sein mußte, füllen können, in Kisten und Kisten verpacken und ihm nichts als die kalten Wände lassen. Er senkte verlor.

Frau Doktor Overlach blühte ihn befreundet an. Was mißfiel ihm denn nun? Wollte er noch was? Er war am Ende doch anspruchsvoller als das einfache Polsträulein, das einen Dorflehrer heiratete und höchst vergnügt mit ihm in die Landdöde abzog. Doch nicht. Denn er machte nun Miene zu gehen, drückte ihr so warm die Hand, sah sie so aufrichtig dankbar an, daß sie ihn völlig beruhigt entließ.

Draußen im langen halbhellen Korridor huschten zierliche kleine Gestalten an ihm vorbei. Er vernahm ein Röcheln und Flüstern, das ihn neugierig machte. Er blieb noch einen Augenblick am Garderobenständer stehen und hörte deutlich ein silbernes Stimmchen hoch erlauten sagen: „Fini, das ist doch der Spritzkuchenmann? Das muß ich gleich nachher Annelise erzählen.“ Darauf ein anderes, dunkler geäußtes. „Dach du den Mund hältst, Suse. Sollen wir zuerst unsere Große noch ärgern? Du quasselst bloß immer von den Spritzkuchen. Annelise will nichts mehr darüber hören.“

Das Klang nun weniger verheißungsvoll. Dennoch

Abg. List (ntl.): Die Vereinheitlichung des Eisenbahnwesens muß stets gefördert werden. Die nächste Resignation, mit der sich der Reichseisenbahn-Präsident gestern aussprach, kann daran nichts ändern. Der Gedanke hat seit zwei Jahren Schule gemacht und wird im Parlament und Presse behandelt. Die Auskünfte über die Konferenzen der deutschen Eisenbahnverwaltungen genügen nicht. Die Konferenzen sind nur eine ganz kleine Abschlagszahlung auf unsere Wünsche. Die Denkschrift ist dadurch weder politisch noch wirtschaftlich überflüssig geworden. Mit der Einheitlichkeit unseres Eisenbahnwesens stehen wir noch immer im Widerspruch zur Reichsverfassung. Es wird bestritten, daß Preußen einen Eisenbahnkrieg mit Sachsen führt. Tatsache ist aber, daß die besten Züge über Halle fahren. Der sächsische Durchgangsverkehr steht trotz der günstigen zentralen Lage hinter dem preussischen zurück. Die Uneinigkeit der deutschen Bahnen wird vom Ausland, z. B. von der Schweiz, sehr wirksam dazu benutzt, sich selbst Vorteile zu schaffen. Dacht sich eine Reichseisenbahn nicht schaffen, so sollte man wenigstens eine Betriebsgemeinschaft gründen und finanziell ausbauen. Möglich wäre es, das große preussisch-sächsische Eisenbahnnetz als geschlossenes Gebiet bestehen zu lassen und im übrigen die sächsischen Bahnen als Reichseisenbahnen auszugestalten zusammen mit den elbsächsischen Bahnen. Damit würde man im Bismarckischen Geiste handeln und dem Reichsgedanken zum Siege verhelfen.

Abg. Siebenbürger (konf.): Als Ausschiedsmitglied des Tiergärtnervereins kann ich die Beschwerden über die Schädigungen des Viehtransports nur unterstützen. Wer das Wesen eines fetten Schweines kennt (Heiterkeit), wird es begreifen, daß es beim Transport garnicht das Bedürfnis nach häufiger Fütterung hat, sondern dadurch nur malkräftigt wird. Abg. Pfeiffer (Ztr.) wünscht die Einführung von Schlafwagen 3. Klasse. Abg. Koch (Sp.) Merseburg 7, Merseburg-Querfurt fordert die Verrückung des gefährlichen Kleinstädters Tunnels hinter Eisleben. Abg. Wendt (Sp.) Merseburg 5, Mansfeld stimmt zu. Man sollte aber die Umgehungsline nicht durch den Wahlkreis des Herrn Koch, sondern durch seinen Wahlkreis führen. (Gr. Heiterkeit.) Abg. Fischer-Sannover (Soz.) tritt für Reichseisenbahnen ein. Einer Erhöhung der Fahrkartenpreise für die dritte Klasse zu Gunsten der ersten und zweiten würden wir uns widersetzen.

Abg. Schirmer (Ztr.): Die bayerische Sozialdemokratie ist gegen Reichseisenbahnen, die eine Verpreuung bedeuten würden. In Bayern sind seit zwei Jahren die Arbeiterverhältnisse besser geregelt als in den andern Eisenbahnverwaltungen. Das ist auch ein Grund für uns, auf unserer Selbstständigkeit zu bestehen. Abg. Zimmermann (natl.) spricht sich gegen eine Bahnlinie über Fehmarn aus und bittet den Präsidenten des Reichseisenbahnnamts, die Interessen Mecklenburgs und Schleswig-Holsteins wahrzunehmen.

Präsident des Reichseisenbahnnamts Waderzapp: Zwischen Leipzig und Bremen bestehen sehr gute Verbindungen. Die Befürchtung, daß der Wagenpark nicht ausreichen würde, ist unbegründet. Die Wünsche auf Vermehrung der Wagen sind fast vollständig berücksichtigt worden. Die noch nicht abgeschlossene Untersuchung über das Unglück am Haraßtunnel hat bisher noch nichts für die Beschuligung des Abg. Stolle ergeben. Bei seiner Konkurrenz mit Sachsen und Bayern kann man Preußen keine Loyalität vorwerfen. Für Arbeiterfahrkarten auf längere Strecken besteht kein allgemeines Bedürfnis. Ein allseitig befriedigender Zustand wird sich im Eisenbahnwesen wohl nie erreichen lassen. Die Mängel sind gering gegenüber den erreichten sehr großen Fortschritten. Das deutsche Eisenbahnwesen, an dem rastlos gearbeitet wird, ist gesund und in einer kräftigen Vorwärtsbewegung begriffen. (Beifall.)

Nach Ausführungen des Abg. Dertel (konf.), der sich im wesentlichen auf den Standpunkt des Präsidenten stellte, wurde der Etat für das Reichseisenbahnamt bewilligt. Zum Kapitel „Reichseisenbahnen“ sprachen die Abg. Fuchs (Soz.) und Schwabach (ntl.). Eisenbahnminister v. Breitenbach wies sozialdemokratische Angriffe zurück. Freitag 1 Uhr: Weiterberatung. Schluß nach 7 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte nach der Ostermittwochspause am Donnerstag die Beratung des Etats der Bauverwaltung fort. Die Aussprache über den Mosel-Saar-Kanal wurde fortgesetzt, führte aber zu keinem positiven Ergebnis, bekanntlich steht die Regierung dem Projekt noch abwartend gegenüber. Im weiteren Verlaufe der Debatte wurden mehr Hochwassererschüssen an der Ostsee und staatliche Maßnahmen zur Behebung der Notlage des Baumarfts gefordert. Freitag 11 Uhr: Weiterberatung.

mußte Vollrad lachen, als er sah die Tür hinter sich zuklappen.

Was so im Handumdrehen aus einem werden kann, da, die kleine Bande würde den Spritzkuchenmann wohl noch in einer andern Rolle kennen lernen. Hoffentlich doch.

Als Annelise eine Stunde später von ihrem eiligen Ausgang, der eine notwendig mitzunehmende Toilette betraf, zurückkehrte, warteten ihrer zwei Neuigkeiten.

Zunächst ein Brief, den nicht die Post, sondern ein Diener der Kommerzien

am 24. August nachmittags gemeinsam die Ausstellung besichtigen werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Kunkel, 25. Febr. Am nächsten Sonntag begeht der Evang. Bund sein Jahresfest mit einem Familienabend im Saalbau Thomas. Den Hauptvortrag wird ein Gast aus weiter Ferne, Herr Pfarrer Ziegler aus Gröbming in Steiermark, halten über: Land und Leute daselbst, sowie die evangl. Bewegung in Oesterreich. Sämtliche Evangellische sind willkommen.

Arfurt, 25. Febr. Ueber den gestern kurz gemeldeten Brand wird uns noch geschrieben: Gestern Abend gegen 11 Uhr brach in der Scheune des Landmanns Wilhelm Gabb Feuer aus, welches in kurzer Zeit diese, sowie die des Nachbarn Jakob Saal einschloß. Leider ist dem bei dem Brande tätig gewesen 26 Jahre alten Albert Kramer von Numenau ein bedauerlicher Unfall zugefallen. Er wollte früh morgens den ersten von Limburg kommenden Zug benutzen, geriet aber beim Ueberschreiten der Weite am hiesigen Bahnhof unter die Räder des einfallenden Zuges und wurde schwer verletzt in das Krankenhaus nach Limburg verbracht, wo ihm das rechte Bein unterhalb des Knies abgenommen werden mußte. Kramer ist verheiratet und Vater von 4 Kindern.

Bad Em, 24. Febr. Gestern Abend verschied nach längerem Leiden im 74. Lebensjahre Herr Karl Gieseler, der wegen seines biedereren Charakters allgemein beliebte Besitzer des Hotels „Rheinischer Hof“.

Wiesbaden, 25. Febr. Die Maul- und Klauenseuche ist zu Beginn des heutigen Marktes im hiesigen Schlacht- und Viehhof bei einem Transport Rinder aus Norddeutschland festgestellt worden. Infolgedessen mußte der ganze Auftrieb, 38 Rinder, 212 Kälber, 34 Schafe und 527 Schweine abgeschlachtet und kein Vieh durfte aus dem Viehhofe entfernt werden.

Wiesbaden, 26. Febr. Die kürzlich durch die Blätter gegangene Meldung, daß Herr Regierungspräsident Dr. v. Meißner an Stelle des zurücktretenden Oberpräsidenten v. Engel in Magdeburg zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ernannt würde, beruht, wie wir aus guter Quelle von Berlin her erfahren, lediglich auf Kombinationen.

Wiesbaden, 25. Febr. Auch in Wiesbaden gab es eine Anzahl Steuerdrückeberger. Die günstige Wirkung des Generalpardon's erhellt aus der Tatsache, daß ein hiesiger Einwohner, der 9000 Mark Jahreseinkommen versteuerte und sich bei Mahnungen der Steuerbehörde stets beschwerte, nach seiner Einschätzung zum Beitrage ein jährliches Einkommen von über 100 000 Mk. versteuern muß.

Elberfeld, 25. Febr. Die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts ordnete nach mehrtägiger Prüfung des Materials im Nordprozeß Hamm die Wiederaufnahme des Verfahrens und die sofortige Freilassung der zu 14 Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe zum Mord verurteilten Witwe Hamm aus dem Siegburger Zuchthaus an. Frau Hamm hat von der über sie verhängten Strafe etwa 6 Jahre abgeessen.

Bordeaux, 23. Febr. Heute morgen ging ein heftiges Gewitter über die Stadt nieder. Der Wolkenbruch war so heftig und anhaltend, daß in kurzer Zeit die Straßen im Wasser verwandelt waren. Im Departement Aveyron schneit es seit 24 Stunden ununterbrochen. Die ganze Gegend ist mit einer dichten Schneedecke bedeckt.

London, 26. Febr. Der Ergänzungsetat für die Marine für 1913/14 ist veröffentlicht worden. Er beziffert sich im ganzen auf 2 500 000 Pfd. Die wichtigsten Posten sind 688 000 Pfd. für Maschinen, 688 000 für Panzerung, 270 000 Pfd. für Munition und 773 000 Pfd. für Feuerung.

— „Hui Wälder?“ — „Allemol!“ Bezüglich unserer Meldung über den Westerwaldbruf schreibt noch das „Berl. Tagebl.“: Als Preis für den besten, klavierspielerischen „edlen“ Moselwein ausgesetzt. Unter den 73 eingegangenen Wettbewerben trug der Ruf: „Hui Wälder?“ — „Allemol!“ den Sieg davon. Der Ruf war in folgende poetische Form gekleidet:

„Hui Wälder?“ — „Allemol!“
Das Schicksal bestimmte mich nicht zum Pfaffen,

„Er wußte deine Adresse, Annelise?“ fragte sie vorwurschall.
„Gewalt, Mutterchen, nicht mal den Namen. Ich vermag ihn nicht, wie wohl er sich vorstellte. Wozu denn? Es hatte keinen Sinn, er war ganz fremd hier und ich ging gleich wieder fort, also —. Drollig, daß der Zufall ihn nun gerade zu uns führt. Freu' dich aber ruhig weiter. Herr Klüben scheint ein netter anständiger Mensch zu sein, geht mich sonst aber gar nichts an. Für unseren Kaufmann kann ich allerdings weniger einstecken.“

Sie griff dem braunäugigen Blondköpfe neckend in den biden Hängezopf. „Höre, du Schelm, du mußt Mutter's Mädel jetzt aber umtaufen,“ lachte sie heiter. „Trotzdem, gut ist's, daß Annelise nicht in Steintin bleibt,“ sagte sich Mutter. „Ich mag solche Zufälle nicht.“

Im Hotel angelangt, war Bollrads erste Tat, daß er im Kursbuch die Stettin-Berliner Züge nachschlug. Welchen von den vielen würde Annelise nehmen? Er mußte schon auf gut Glück raten. Erkundigungen unmöglich. Sie hätten den Argwohn der kritischen Doktorin geweckt und nichts erreicht, als vielleicht ein vorzeitiges Andiehlungsgezwungen. Für ein offenes Vorgehen aber berechnete ihn einstweilen nichts und für diplomatische Umwege hatte er nicht Geduld genug. Nein, so was lag ihm nicht. Wo das Ende Draufgehen zwecklos war, blieb er lieber ganz davon.

Demnach sagte er sich aufs Geratewohl: „Sie wird den Mittagszug nehmen. Des Morgens haben sie genug in einem fremden Haus lieber bei vorgerücktem Tage, als just zur Mittagszeit an. Beim Nachmittagskaffee oder dem Abendtee freundet man sich viel leichter an, als bei der großen Staatsmahlzeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Ich mußte bis jetzt mich begnügen mit Wasser; Doch würde ich gern einmal trinken Wein, Und sollt's auch nur „edler“ Mosel sein. Drum als ich das Preisausschreiben las, Dacht gleich ich: „Was gilt's? Du riskierst den Spaß!“ „Hui Wälder?“ — „Allemol!“ so löstet der Ruf, Den in meiner Sehnsucht nach Wein ich schuf. Das „Hui!“ das hat mich der Sturmwind gelehrt, Wenn wild über unsere Heiden er fährt: Und „Wälder“ wir ja „allemol!“ sind, Wir trogen dem Regen, dem Sturm und dem Wind. Drum mücht zum Schluß ich bescheiden hoffen, Daß ich mit dem Rufe ins Schwarze getroffen, Doch sollte vergeblich mein Werben sein, Wie war's denn mit „einer“ Flasche Wein?

Mademühlen (Westerwald). Adolf Weiß,
Bauer, Dichter und M. d. B. R.

Möge der Wunsch des Westerwaldklubs Bonn in Erfüllung gehen und für jetzt bis in die fernsten Zeiten von Mund zu Mund über die schönen Täler und Höhen des Westerwaldes kräftig und froh der Wandergruß erschallen: „Hui Wälder?“ — „Allemol!“

Die erste Prinzessin im Aeroplan. Prinzessin Schönaich-Carolath unternahm auf dem Johannisthaler Flugplatz eine Luftfahrt als erste deutsche Prinzessin. Der bekannte Schweißperlot Rupp stieg mit ihr auf und umkreiste den Platz in mehreren Runden in der Höhe von 400 bis 500 Metern, um dann wieder vor dem Schuppen der Gesellschaft glatt zu landen. Die Prinzessin war von dem Fluge so entzückt, daß sie versprach, demnächst wieder einen derartigen Aufstieg unternehmen zu wollen.

Hausfuchungen in Polen in der Sache Ostmarkenverein — ruffenische Landarbeiter. Aus dem Bureau des Ostmarkenvereins waren bekanntlich Briefe gestohlen worden, die die Verhandlungen des Ostmarkenvereins mit ruffenischen Landarbeitern zum Gegenstand hatten. Der Ostmarkenverein wollte anstatt der ruffischen, stark nationalisiert gefärbten Polen die Ruffen ins Land ziehen, solange keine deutschen Landarbeiter in genügender Anzahl vorhanden sind. Die preussischen Polen sind geschworene Feinde der Ruffen, und als die gestohlenen Briefe in der polnischen Presse veröffentlicht wurden, gab es einen gewaltigen Lärm. Jetzt fanden in den Redaktionen mehrerer großer polnischer Blätter in Posen, ferner in den Wohnungen der Verleger, der Redakteure und des technischen Personals, insgesamt an etwa 50 Stellen, Hausfuchungen statt, um festzustellen, ob die gestohlenen Briefe in Händen der betreffenden Personen sich befinden. Das Ergebnis der Hausfuchung, die einen Sturm der Entrüstung im polnischen Lager zur Folge hatte, ist noch nicht bekannt.

Ein General von seinen Burschen angefallen — Selbstmord der Täter. Ein ernster Vorfall, der noch der Aufklärung bedarf, hat sich in Reife abgespielt. Als der Kommandeur der 24. Infanteriebrigade Generalmajor Voetz seine Burschen, die nicht zur rechten Zeit aufgefunden waren, wecken wollte, wurde er von ihnen überfallen, mit Faustschlägen bedacht und leicht verletzt. Die Täter, die zunächst entflohen, wurden später an einer Bahnschleife vom Zuge überfahren aufgefunden. Die beiden Leichen lagen dicht nebeneinander. Der einen Leiche, der eines Kavalleristen, war der Kopf glatt abgefahren. Bei der zweiten hing der Kopf noch lose am Körper. Das Gericht hat eine Untersuchung des Falles eingeleitet. Es liegt Selbstmord vor.

Gegen den Sturzflieger Begoud werden in italienischen Blättern außerordentlich schwere Beschuldigungen erhoben. Danach soll Begoud an seinem Apparat, den er einem italienischen Flieger verkaufte, eine Konstruktionsänderung vorgenommen haben, die zu Folge hatte, daß der Apparat beim Überspringen in der Luft abstürzen mußte. Eine Untersuchung ist im Gange.

Zu dem Ueberfall auf den General Boesj in Reife, den die beiden Burschen des Generals in schwerer Verurteilung verurteilt, wird noch gemeldet: Der General begab sich, begleitet von seinem Dienstmädchen, das ihm mit einer Lampe leuchtete, in die Wohnung der Burschen, um diese zum Dienst zu schicken. Als der General das Burschenzimmer betrat, packte ihn der eine Bursche von vorn und schlug mit dem Seitengewehr auf den General los, während der andere zu gleicher Zeit mit einem Beil Hiebe nach dem Kopf des Offiziers führte. Der General brach besinnungslos zusammen, und während das Dienstmädchen daneben, um Hilfe zu holen, entflohen die beiden Täter. Sie haben sich bekanntlich aus Furcht vor der Strafe für ihre in der Geschichte des deutschen Heeres einzig dastehende Disziplinverletzung von einem Zuge überfahren lassen.

Vermischtes.

Brand eines französischen Torpedobootes. Im Hafen von Toulon geriet, als eine Flottenübung abgehalten werden sollte, das Torpedoboot „Renaudin“ in Brand

H. R. A. 92./1.

In dem Handelsregister, Abteilung A, ist unter Nummer 92 folgendes eingetragen worden:

Firma und Ort der Niederlassung: **Bereinigte Selters Mineralquellen Leo Kalmann in Selters.**
Inhaber: **Leo Kalmann, Kaufmann aus New-Dorf.**

Weilburg, den 13. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht I.

H. R. B. 3. Nr. 34.

In dem Handelsregister Abteilung B, ist bei der Firma **Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft zu Weilburg** eingetragen worden:

An Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Robert Herz** wurde der Geheime Sanitätsrat **Dr. Köhler** in **Weilburg** durch Beschluß des Aufsichtsrats vom 10. Februar 1914 zum zweiten Vorstandsmitglied gewählt.

Weilburg, den 20. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht I.

Oberrealschule i. E.

zu Oberursel a. Taunus.

Die Genehmigung zum Ausbau der **Oberrealschule** ist erteilt. Anmeldungen für die Klassen **Sexta bis Obersekunda** nimmt der Direktor entgegen. **Kleine Klassen.** Pensionen in jeder Preislage. **Kein erhöhtes Schulgeld** für Auswärtige. Neues Schulgebäude. **Gesunde Lage** der Stadt am Fuße des Taunus.

Das Kuratorium.

Allg. Ortskrankenasse Weilburg.

Sonntag, den 8. März cr., nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Lokale „Pariser Hof“ dahier eine **außerordentliche Ausschusssitzung** statt, zu welcher die Ausschusssmitglieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

Beschlußfassung über die vom Vorstand aufgestellte Dienstordnung. (§ 94 Ziffer 1 der Satzung.)

Weilburg, den 27. Februar 1914.

Der Vorsitzende:
Berneiser.

Apollo-Theater

Hochmoderne Lichtspiele.

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.
Eintritt zu jeder Zeit.

Sonntag, den 1. März 1914 von 3—11 Uhr nachmittags.
Montag, den 2. „ „ „ 8—11 „ „

Programm:

1. Flugmaschinen in Amerika. Wissenschaftlicher Akt.
2. Sagoente auf Borneo. Natur.
3. Vater Deulermester. Humoreske.
4. Der brave Schiffsjunge. Ergreifendes Drama in 1 Akt.
5. Eifersucht des Cheriffs. Szene aus dem Cowboyleben.
6. Wenn man zu tief ins Glas gukt. Posse in 1 Akt.
7. Willy als Kavaliere. Posse in 1 Akt.

Auf schiefer Ebene.

Hervorragendes Schauspiel in 3 Akten.

9. Max als Photograph. Lustspiel mit dem beliebten Max Linder.

Preise der Plätze: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 55 Pfg., 3. Platz 35 Pfg.
Kinder u. Militär ohne Charge: 1. Pl. 60 Pfg., 2. Pl. 40 Pfg., 3. Platz 20 Pfg.

Kassenschluß 9 1/2 Uhr.

Jeder Besucher ist berechtigt so lange zu bleiben, bis er das ganze Programm gesehen.

Die Direktion.
W. Kaufmann.

Achtung! Ziehungsburschen.

Bis die Musterungstage auf dem Markt mit originellen **Karten, Zigarren- und Zigarettenspitzen** aus Holz billigst.

Heh. Ufer jr.

Holzabfuhrscheine

(bei Abnahme von 5 Buch mit Namensdruck)
vorhanden bei **A. Gramer.**

Die im Grundbuch von **Dillhausen** Band XIII Blatt 388 auf den Namen des Müllers **Johannes Klein** zu **Dillhausen**, Band XIII, Blatt 389 auf den Namen des Müllers **Johannes Klein** und dessen Ehefrau **Katharine geb. Geimann** zu **Dillhausen**; als Miteigentümer kraft Errungenschaftsgemeinschaft im Grundbuch von **Niedershausen** Band II Blatt 40 auf den Namen des Müllers und Landmanns **Johannes Klein** zur **Lochmühle** bei **Dillhausen**, Band II Blatt 41 auf den Namen des Müllers und Landmanns **Johannes Klein** Eheleute und **Katharine geb. Geimann** zur **Lochmühle** bei **Dillhausen**; als Miteigentümer, Errungenschaftsgemeinschaft, und im Grundbuch von **Probbach** Band XIII Blatt 382 auf den Namen des Müllers **Johannes Klein** und dessen Ehefrau, **Katharine geb. Geimann**, **Lochmühle** bei **Dillhausen** als Miteigentümer kraft Errungenschaftsgemeinschaft eingetragen.

Grundstücke

werden am **17. April 1914**, nachm. 3 1/4 Uhr im Gemeindegemeinde in **Dillhausen** zum Zwecke der Auseinandersetzung zwangsweise versteigert.

Weilburg, den 16. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht II.

Holz-Verkauf.

Samstag, den 7. März 1914, vormittags 9 1/4 Uhr, kommt aus Distr. 11c direkt am Bahnhof Guntersau folgendes Holz zur Versteigerung:

61 Eichen-Stämme mit 51,25 Fm.,
4 Buchen „ „ 4,15 „

Distr. 6a Breithed:

2 Eichen-Stämme mit 0,21 Fm.,
9 „ Stangen 2r und 3r Klasse,
18 Nadelholz-Stämme mit 7,67 Fm.,
35 „ Stangen 1r bis 3r Klasse,
6 Km. Schichtnutholz (2 m lang).

Das Nutholz aus Distr. 6a wird in Distr. 11c mitverkauft. Von nachmittags 2 Uhr, kommt nachstehendes Brennholz zum Verkauf aus Distr. 11c Guntersauerwald:

80 Km. Eichen-Scheit u. -Knüppel
(darunter Rüsterholz),
10,75 Fdt. Eichen-Wellen,
88 Km. Buchen-Scheit u. -Knüppel,
25,75 Fdt. Buchen-Wellen,
19 Km. Anderes Laubholz Scheit u. Knüppel,
10 „ Nadelholzküppel.

Kirschhofen, den 26. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Nutholz-Verkauf.

Samstag, den 7. März 1914, anschließend an den Nutholzverkauf der Gemeinde Kirschhofen kommen aus den Distr. 4b, 6b, 10 und 16b zum Verkauf:

107 Eichenstämme mit 112,09 Fm.
52 Nadelholzstämme mit 10,52 Fm.

38 Nadelholz-Stangen I. und II. Kl.
7 Km. Nadelholz-Schichtnutholz (2 Mtr. lg.)

Unter den Eichen befindet sich sehr gutes astreines Schneidholz. Stämme von über 3 Festmeter.

Anfang um 11 Uhr in Distr. 10 Brand an der neuen Saatschule (Hohestraße). Schluß am Grävenacker Bahnhof. (Auskunft und Auszüge durch Förster Schönwetter II zu Weilburg.)

Brennholz-Verkauf.

Mittwoch, den 4. März, nachmittags von 2 Uhr ab kommt in Distr. 4b Almersboden zum Verkauf:

100 Km. Eichen-Scheit und Knüppel (darunter Rüsterholz)
60 „ Buchen-Scheit und „
35 „ anderes Laubholz „
6 „ Nadelholz „
20 Fdt. Eichen- und Buchen-Wellen.

Grävenacker, den 26. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 2. März, vormittags 10 Uhr anfangend wird in dem hiesigen Gemeindegemeinde **Rankenberg** und **Langeneichen** nachstehendes Holz versteigert:

51 Eichenstämme (vorzügl. Wagnerholz) von 19,58 Festmeter.

7 Nadelholzstangen und 7 Tannenstangen von 2,05 Festmeter.

1 Buchen-Stamm von 0,54 Festmeter.

Ferner:

24 Raummeter Eichen-Knüppel, 106 Raummeter Buchen-Scheit und Knüppel, 26 Raummeter gemischtes Holz, 6000 Buchen und 300 Eichen-Wellen.

Rhausen, den 26. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Schnellhefter und Brief-Ordner
vorhanden bei **A. Gramer.**

Lieferungs-Ausschreiben.

Die Lieferung der im Rechnungsjahr 1914/15 erforderlichen

ca. 120 Waggons à 200 Ztr. doppelt gefiebter Stückkohlen,
ca. 60 Waggons à 200 Zentner la Rußkohlen.

ca. 30 Waggons Gaskoks oder 20 Waggons Zechenkoks à 200 Ztr.

soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen, die in den Angebotsausdrücken anerkannt sein müssen, liegen im Kassenbuch der Anstalt zur Einsicht offen, können auch von dort gegen Einzahlung von 50 Pfg. bezogen werden.

Lieferungsangebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „**Rohlenlieferung**“ unter Angabe der Preise von 10 Tonnen **bis spätestens 17**